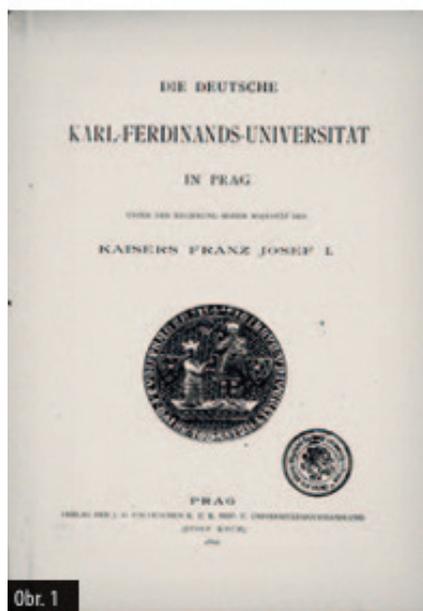
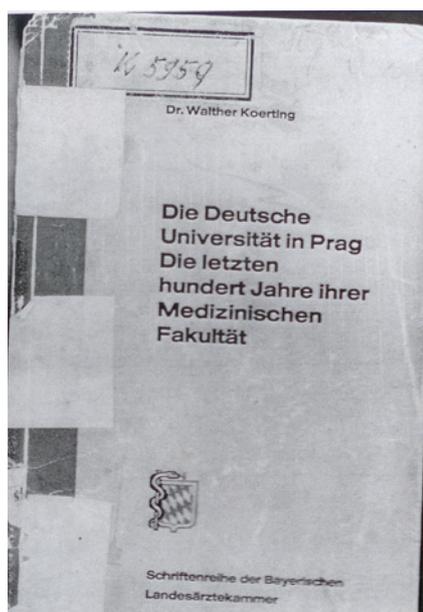


Geschichte der deutsch-tschechischen Verhältnisse im 19. und 20. Jahrhundert

Bedeutende deutsche Zahnärzte in Prag



Titelseite einer Publikation über die Geschichte der Deutschen Universität in Prag.



„Die Deutsche Universität in Prag. Die letzten hundert Jahre ihrer Medizinischen Fakultät“, Walther Koerting, veröffentlicht im Jahr 1968.

Dieser Beitrag ist wichtigen Persönlichkeiten der Zahnmedizin gewidmet, die an der Deutschen Medizinischen Fakultät in Prag tätig waren. Die Fakultät wurde durch die Teilung der Universität Prag auf der Grundlage eines Gesetzes vom Februar 1882 geschaffen, das vorsah, dass die ehemalige Karl-Ferdinand-Universität in Prag ab dem Schuljahr 1882/1883 in eine tschechische und eine deutsche Universität aufgeteilt werden sollte. Damit waren die Verhandlungen über die tschechische Forderung, in Prag Vorlesungen auf Tschechisch zu halten, abgeschlossen. Aus mehreren Möglichkeiten wählte Kaiser Franz Joseph I. schließlich mit seinem „Höchstentscheid“ diese Lösung.

Im Jahr 1782 ersetzte Kaiser Josef II. das mittelalterliche Universitätslatein an allen Universitäten der Habsburger Monarchie durch die deutsche Sprache. Allerdings forderten die Bürger der multinationalen Monarchie seit Mitte des 19. Jahrhunderts das Recht, Vorlesungen in ihren eigenen Sprachen zu halten. So forderten die Polen das Polnische in Krakau ebenso wie die Ungarn das Ungarische in Pest. Auch die Tschechen in Prag forderten tschechische Vorlesungen.

Die Mitarbeiter Hlaváčková L. und Svobodný P. des Instituts für Geschichte der Medizin haben im Jahr 1998 das „Biographische Lexikon der Deutschen Medizinischen Fakultät in Prag (1883–1945)“ herausgegeben. Dieses Lexikon enthält in übersichtlicher Form grundlegende biografische Daten aller Assistenten, Dozenten und Professoren der genannten Fakultät.

Als ich die Seiten dieses Buches durchblättere, stieß ich auf eine Reihe tschechischer Namen, die in deutscher Schreibweise geschrieben waren: Czapek F., Hruschka V., Dworzak J., Jedlitschka H., Koblitschek N., Maresch R., Tschermak A.

Zum Vergleich habe ich auch das am selben Institut in Prag herausgegebene „Biographische Wörterbuch der Tschechischen Medizinischen Fakultät“ herangezogen, in dem ich wiederum die deutschen Namen tschechischer Lehrer an der Tschechischen Medizinischen Fakultät gelesen habe: Eiselt B., Weiss V., Treitz V., Kromholz J. V., Goll A., Böhm J., Dienstbier J., Kurz J. Der erste gewählte Dekan der tschechischen medizinischen Fakultät in Prag war Wilhelm Weiss, Professor der Chirurgie. Es ist ein Beweis dafür, dass in Böhmen tschechisch-deutsche Ehen geschlossen wurden und sich die damals geborenen Kinder für die tschechische oder deutsche Nationalität entschieden.

An dieser Stelle ist es angebracht, an die tschechisch-deutschen Beziehungen in den letzten Jahrhunderten zu erinnern. Im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde in Böhmen das Verhältnis zur Heimat durch den sogenannten Landespatritismus bestimmt: Die Nationalität ist dadurch bestimmt, wo man lebt. Der Philosoph und Theologe Augustin Smetana, Mitglied des Kreuzordens mit dem Roten Stern, nennt die Bewohner des böhmischen Königreichs „Böhmen der

deutschen und slavischen Zunge“. Bernard Bolzano, gebürtiger Prager mit italienisch-deutschen familiären Wurzeln, Professor für Philosophie, Mathematik und Theologie, geweihter katholischer Priester, ermutigt tschechische und deutsche Studenten in seinen Sonntagspredigten zu freundschaftlicher, brüderlicher Zusammenarbeit zum Wohle des gemeinsamen Vaterlandes.

Nach den Napoleonischen Kriegen wächst das Nationalbewusstsein in allen europäischen Ländern. Das Interesse an berühmten Epochen der Geschichte nimmt zu, Nationalsprachen, Volksmärchen und Lieder werden gepflegt und Sprachpatriotismus tritt an die Stelle des Landespatriotismus: Tscheche ist jemand, der Tschechisch spricht. Die Entwicklung der tschechischen Renaissance wurde durch die Ideen des deutschen Philosophen Johann Gottfried Herder gestärkt. Er schreibt mitfühlend über die Slawen, über ihr friedliches Leben und glaubt an ihre große Zukunft. Der Linguist Josef Jungmann, ein Tscheche mit deutschem Namen, wurde zum nicht gewählten, aber allgemein anerkannten Oberhaupt der tschechischen Erweckungsbewegung.

Das Revolutionsjahr 1848 erfasst nach und nach ganz Europa. Tschechen und Deutsche kommen am 14. März zu einem gemeinsamen Treffen in Prag zusammen und formulieren ihre politischen Forderungen. Wien erhob sich schon am 13. März und Kaiser Ferdinand der Gütige verkündete eine Verfassung, schaffte die Zensur ab und erlaubte und leitete Wahlen zu den Landtagen und zum Reichstag in Wien ein. Die Forderung der Tschechen besteht darin, den österreichischen Zentralismus in eine konstitutionelle Monarchie föderativer Ordnung umzuwandeln, damit alle Völker des multinationalen Österreich die gleichen Rechte haben. Die tschechischen Deutschen blickten nach Frankfurt, wo ein gesamtdeutsches Parlament zusammengetreten war, das seine Aufgabe in der Vereinigung aller in mehreren Königreichen, Herzogtümern, Fürs-

tentümern und freien Städten lebenden Deutschen in einem Staat sah. Österreichische deutschsprachige Länder, einschließlich tschechischer Länder, könnten sich mit diesem großen Staat vereinen. Von diesem Moment an divergierten die politischen Ziele und Wege von Tschechen und Deutschen.

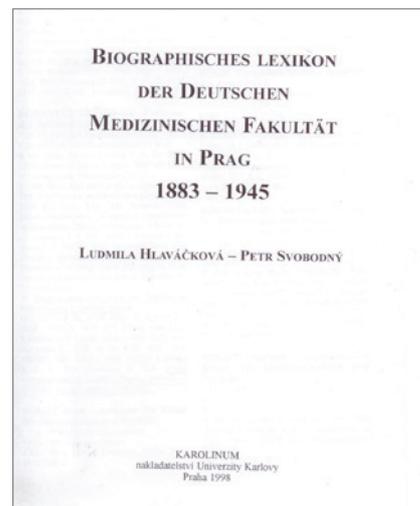
Die Abgeordneten in Frankfurt haben ihre Ziele nicht erreicht. Österreich wurde nicht zu einem Bundesstaat einzelner Länder.

Im darauffolgenden Jahrhundert veränderte der Weltkrieg die Landkarte Europas. Nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns im Jahr 1918 entstanden neue Staaten – einschließlich der Tschechoslowakischen Republik, in der 3,5 Millionen Deutsche lebten. Eine neue Situation erfordert neue Lösungen. Nur die Tschechen begrüßten einen eigenen Staat mit Freude. Die Verfassung der Republik garantierte Bürgern aller Nationalitäten gleiche Rechte, doch die Deutschen wollten den Status einer Minderheit nicht akzeptieren.

Auf beiden Seiten zeichneten sich nach und nach Bestrebungen um gegenseitige Zusammenarbeit und Verständigung ab, als Ziel galt die "Schweizer Lösung" als erstrebenswert. Präsident Tomas Garrigue Masaryk verpflichtete sich, die Verhandlungen zwischen Deutschen und Tschechen zu vermitteln. Er hielt die Bildung einer gemeinsamen Regierung aus tschechischen und deutschen Ministern für ei-



Augustin Smetana (1814–1851) schreibt über „Böhmen der deutschen und slavischen Zunge“.



„Biographisches Lexikon der Deutschen Medizinischen Fakultät in Prag 1883–1945“, Ludmila Hlaváčková und Petr Svobodný, veröffentlicht in Prag im Jahr 1998.

nen Erfolg. So kam es dazu, dass der Landwirtschaftsminister von der tschechischen politischen Partei ein deutschsprachiger Tscheche mit deutschem Namen Ladislav Feierabend und der Bildungsminister von der deutschen Partei ein tschechischsprachiger Deutsche mit tschechischem Namen Ludwig Czech wurde.

Ein Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen tschechischen und deutschen Ärzten war ihr gemeinsames Treffen im Mai 1929. Dies war eine Reaktion auf die neu ausgearbeiteten Gesetze des Gesundheitsministeriums, welche die Ärzte als inakzeptable Verletzung ihrer Rechte empfanden. Im Nationalhaus in Prag trafen sich



Bernard Bolzano (1781–1848), Professor der Prager Universität, lädt zu einer freundlichen und brüderlichen Zusammenarbeit ein.

Vertreter tschechischer und deutscher Ärztekammern, Fachgesellschaften sowie Vertreter der tschechischen und deutschen medizinischen Fakultät. Die Zeitschrift der tschechoslowakischen Ärzte, im Original „Vestník ceskoslovenských lékařů“, vom 24. Mai 1929 berichtete ausführlich über dieses Treffen. Wir zitieren einige Reden der sprechenden Teilnehmer. Die anwesenden Ärzte wurden von Professor R. Fischl, als Vertreter der deutschen Universität, und MUDr. Springer, für die deutsche Sektion der Ärztekammer, begrüßt. Es nahmen auch Politiker teil, darunter der Abgeordnete Hackenberg für die deutschen Sozialdemokraten und Senator Hilgenreiner für die deutschen Christsozialen. Mit dabei waren auch die Redakteure der deutschen Zeitschriften Prager Tagblatt, Bohemia und Sudeten-deutsche Tageszeitung.

Wir zitieren aus der Rede von Professor R. Fischl: „Im Namen der Medizinischen Fakultät der Deutschen Universität Prag begrüße ich Sie ganz herzlich. Bitte akzeptieren Sie meine Zusicherung, dass wir die Berechtigung Ihrer Forderungen anerkennen und uns nach Kräften für deren Erfüllung einsetzen werden. Ich versichere Ihnen noch einmal unser herzlichstes Mitgefühl. Die Tatsache, dass wir uns ohne die Barrieren nationaler Zugehörigkeit und politischer Überzeugung versammelt haben, ist ein bedeutendes Ereignis. Im Namen der Deutschen Medizinischen Fakultät garantiere ich Ihnen hiermit feierlich,

dass wir Ihre Forderungen, ob fair oder moderat, mit aller Kraft unterstützen werden.“

Stellvertretender Vorsitzender des Reichsverbandes MUDr. Reiman sprach die Anwesenden mit „liebe tschechische Kollegen“ an. Professor Jan Jesensky, Vorsitzender der tschechischen Klinik der Zahnmedizin, schlug in dieser Zeit vor, ein neues Gebäude für die weiterführende Ausbildung von Absolventen der Zahnmedizin in sowohl tschechisch als auch deutscher Sprache zu bauen. Der Vorschlag wurde sowohl beim Bildungs- wie auch beim Gesundheitsministerium eingereicht, aber leider aus finanziellen Gründen nie realisiert.

Um Präsident Masaryk den deutschen Bürgern näher zu bringen, veröffentlichte der deutsche Schriftsteller Emil Ludwig das Buch „Denker und Staatsmann. Gespräche mit Masaryk“. Ich zitiere Masaryks Worte aus diesem Buch: „Unsere Deutschen leben seit Jahrhunderten mit uns zusammen, sie sind kulturell und wirtschaftlich mit uns verbunden. Sie erlagen den nördlichen, preußischen Einflüssen nicht, die Verbindung mit den Slawen bereicherte sie. Sie vermittelten uns den spirituellen Reichtum des Westens und gaben uns gute Impulse.“

Ein Beispiel der tschechisch-deutschen kulturellen Zusammenarbeit war eine Veranstaltung der tschechischen und deutschen Bühnenghörigen. Im Jahr 1936

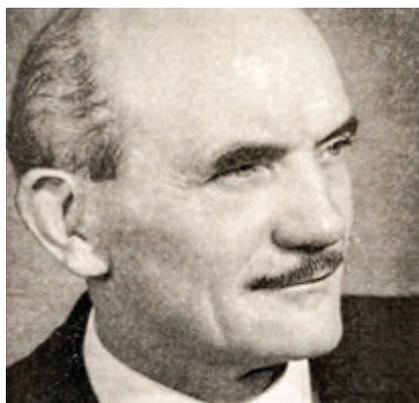
organisierten sie ein Theaterspiel von J. N. Stepanek „Tscheche und Deutscher“ aus dem Jahre 1816. In dieser bilingualen Komödie sprachen die Schauspieler in ihren Rollen entweder nur Tschechisch, nur Deutsch oder beides. Die Rollen wurden so verteilt, dass die tschechischen Rollen von tschechisch-sprachigen Deutschen und die deutschen Rollen von deutschsprachigen Tschechen gespielt wurden. Das Stück wurde auf den Bühnen des tschechischen Standestheaters und des Neuen Deutschen Theaters aufgeführt.

Nach dem Sturz des totalitären Regimes im Jahr 1989 widmeten sich Historiker den tschechisch-deutschen Beziehungen, die 1991 in ihrer Stellungnahme schrieben: „Das komplexe, sich entwickelnde und sich verändernde Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen war im Laufe des gesamten historischen Prozesses nicht immer angespannt bis zur Feindseligkeit, im Gegenteil, es herrschten manchmal Phasen der Zusammenarbeit, des Verständnisses und der Toleranz.“ Erst in der modernen Geschichte, in der Zeit des Nationalismus, der politischen und nationalen Auseinandersetzungen, trennten sich die Wege der seit Jahrhunderten in unserem Land ansässigen Tschechen und Deutschen grundlegend.“

Im folgenden Text erinnern wir uns an die Lebensdaten und Tätigkeiten von sechs Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Zahnmedizin der Deutschen Medizinischen



Schriftsteller Johann Gottfried Herder (1744–1803) erweckte die tschechische Renaissance.



Joseph Eschler (1908–1969), Professor der Zahnmedizin in Prag.



Karl Häupl (1893–1960), Professor der Zahnmedizin in Prag.

Fakultät in Prag. Sie sind in der chronologischen Reihenfolge ihrer Tätigkeit aufgeführt.

Heinrich Schmidt wurde 1840 in Prag geboren, wo er sein ganzes Leben verbrachte. Er ging am Gymnasium auf der Kleinseite in Prag zur Schule und schloss 1875 sein Studium an der Deutschen Universität in Prag ab. Er trat zunächst dem pathologisch-anatomischen Institut bei, wo er als Student als Demonstrator tätig war, und wechselte dann als Assistent in die chirurgische Klinik. 1879 wechselte er aus gesundheitlichen Gründen sein Studienfach, entschied sich für die Zahnmedizin und erlangte nach einem einjährigen Aufenthalt in Wien seine Facharztausbildung. So wurde er 1880 Dozent für Zahnheilkunde in Prag. Außerdem betrieb er in Prag eine Privatpraxis. Er ist für seine Wohltätigkeit bekannt, da er arme Patienten kostenlos behandelte. Er beendet seine Karriere in der Zahnarztpraxis der 1889 eigens für ihn eingerichteten Poliklinik. Er wurde als ausgezeichneter Lehrer anerkannt. Er starb 1895 in Prag.

Heinrich Boennecken (1862–1937) kam aus Krefeld in Deutschland. Er studierte Medizin in Bonn, Berlin und Freiburg. Nach seinem Abschluss im Jahr 1886 begann er, als Arzt am städtischen Krankenhaus in Elberfeld zu arbeiten und nahm nach einem Jahr eine zweijährige Stelle als Schiffsarzt auf der Norddeutschen Lloyd an. Im Jahr 1889 wurde er Assistent an der chirurgischen Klinik der medizinischen Fakultät in Rostock. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit Zahnpulpaerkrankungen und dentaler Sepsis. Um Erfahrungen zu sammeln, reiste er in die Vereinigten Staaten und erlangte in Philadelphia an der University of Pennsylvania eine Spezialisierung in Zahnmedizin und den Titel Doctor of Dental Surgery. Nach seiner Rückkehr habilitierte er sich 1891 in Bonn und kam 1897 als Professor für Zahnmedizin an die Deutsche Medizinische Fakultät nach Prag. 1929 wurde er zum Institutsleiter in Prag ernannt. Nach drei Jahren, im Jahr 1932, ging er in den Ruhestand. Er starb 1937 in Karlsbad.

Wilhelm Bauer (1886–1956) stammte aus Prag und studierte an der Deutschen Medizinischen Fakultät der Universität Prag, wo er 1912 seinen Abschluss machte. Nach seiner klinischen Tätigkeit in Prag ging er nach Innsbruck, wo er sich 1925 in Zahnmedizin habilitierte und 1933 als Professor zum Leiter der Zahnklinik ernannt wurde. 1939 verließ er aufgrund der internationalen Situation Österreich und emigrierte in die USA, wo er eine Anstellung als Professor für Pathologie und Direktor des gleichnamigen Instituts und der Forschungsabteilung der University of St. Louis fand, wo er 1956, nach seiner Pensionierung, starb.

Karl Häupl (1893–1960) wurde als Österreicher in Seewalchen am Ufer des mährischen Attersees geboren. Er studierte Medizin in Innsbruck. Er schloss sein Studium 1919 ab und arbeitete an der dortigen medizinischen Fakultät, bis er 1923 beschloss, sich in Oslo auf Zahnmedizin zu spezialisieren. Dort habilitierte er sich 1927 und blieb bis 1934, als er als außerordentlicher Professor und Leiter der Klinik für Zahn- und Kieferkrankheiten nach Prag an die Deutsche Medizinische Fakultät kam. 1942 wurde er von Prag nach Berlin berufen, wo er sich der Kieferorthopädie und Prothetik widmete. Nach dem Krieg kehrte er 1945 nach Innsbruck zurück und wechselte 1951 an die Medizinische Akademie in Düsseldorf. 1960 wurde er als Redner anlässlich der 500-Jahr-Feier der dortigen Universität nach Basel eingeladen. Unmittelbar nach seiner Rede erlitt er einen Herzinfarkt, dem er erlag.

Fritz Brosch (1903–?) stammte aus der Zittau (Svitavy) in Mähren, wo er 1903 geboren wurde. Nach seinem Studium an der deutschen medizinischen Fakultät, wo er 1929 seinen Abschluss machte, besuchte er die chirurgischen Abteilungen des Krankenhauses zunächst in Šumperk (Mährisch Schönberg), dann in Uničov (Mährisch Neustadt) und schließlich in Šternberk (Mährisch Sternberg). 1934 kam er nach Prag in die Zahnklinik von Professor Häupl, wo er sich auf Zahnheil-

kunde und Kieferchirurgie spezialisierte. Er vertiefte seine Ausbildung an der Universität Wien und wurde nach seiner Rückkehr nach Prag im Jahr 1939 Dozent für die zuvor genannten Fachgebiete. Nachdem Professor Häupl 1943 nach Berlin berufen wurde, übernahm er als ordentlicher Professor die Leitung der Klinik. 1950 war er als Professor an der Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten der Universität Hamburg tätig. 1961 beendete er seine universitäre Laufbahn und war anschließend Chefarzt der Zahnmedizinischen Abteilung des Städtischen Klinikums Hamburg. Das Datum seines Todes wird in den Wörterbüchern nicht angegeben.

Josef Eschler (1908–1969) wurde in Hasel (Liska) bei Tetschen (Děčín) geboren. Nach seinem Medizinstudium an der Deutschen Universität in Prag schloss er 1933 sein Studium ab und wechselte an die Klinik für Zahn- und Kieferchirurgie in Prag, wo er sich 1939 habilitierte. Ein Jahr später wurde er als Gastprofessor an die Universität Tokio eingeladen, wo er bis 1945 blieb. Zwischenzeitlich wurde er 1943 zum Professor in Prag ernannt. Nach dem Krieg arbeitete er in Stuttgart am Katharinenhospital und ein Jahr später ging er als Gastprofessor nach Kairo und dann nach Bombay. Nach seiner Rückkehr diente er als Professor und Leiter der Klinik für Zahn- und Kieferheilkunde an der Medizinischen Fakultät in Freiburg, wo er 1969 verstarb.

Vor zweihundert Jahren brachte Bernard Bolzano deutsche und tschechische Studenten dazu, zum Wohl des gemeinsamen Vaterlandes Hand in Hand zusammenzuarbeiten. Heute können wir seine Vision umso mehr umsetzen – für unsere Zusammenarbeit, für unsere gemeinsame Freundschaft, für unser gemeinsames Vaterland, die Europäische Union.

Otakar Brazda

Der Autor dankt dem Kollegen MDDr. Maximilian Wöllersdorfer für die Zusammenarbeit bei der Übersetzung.

Literatur

